

nach in Tirol seit 1870 segensreich wirken. Außer den Genannten sind in Tirol noch Benedictinerinnen auf Säben bei Klausen; Servitinnen in Arco; Cisterciensnerinnen in Eppan und in Gwigggen bei Hohenweiler; Dominicanerinnen in Maria-Stainach bei Meran, zu Sienz im Pustertthale, zu Altentstadt bei Feldkirch, zu Thalbach bei Bregenz, zu Bludenz und zu Lauterach; Ursulinen zu Innsbruck und Bruneck; Clarissinnen zu Brigen; Carmelitinnen in Wilten bei Innsbruck; Salesianerinnen zu Thurnfeld bei Hall; Englische Fräulein in Brigen, Meran, Roveredo und Predazzo; Tertiärerinnen zu Brigen und Mühlbach mit je mehreren Filialen, ebenso in Kaltern, Bozen und Kronburg bei Schönwies im Oberinntal; Frauen vom heiligen Herzen Jesu zu Nibenburg bei Bregenz, Trient, Riva und Cavalese; Arme Schullschwwestern in Pfaffenhofen bei Telfs im Oberinntal; Canossianerinnen in Trient, ebendasselbst Schwestern der Providenz; Deutschordensschwwestern in Lana; Mägde der Liebe in Riva; Marien-Missionschwwestern in Rogaredo bei Villa Lagari und endlich Schwwestern der heiligen Familie in Tirlarno bei Riva. Die Gesammtsumme der weiblichen Ordenspersonen beläuft sich in der Diocese Brigen auf ungefähr 2500, in der Diocese Trient auf 1140, der salzburgische Antheil in Tirol zählt nur bei 100 Barmherzige Schwestern.

Zu den traurigen Erscheinungen des kirchlichen Lebens in Tirol im 19. Jahrhundert gehören neu auftauchende religiöse Secten und das abermalige Hervortreten der vom Staate verteidigten jehoihinnischen Ideen. Liberalismus genannt, der die Freiheit der Kirche in große Gefahr brachte. Zuerst trat die Secte der Manhartner (s. d. Art.) auf. Noch mehr Aufsehen erregten die fast gleichzeitigen Inclinanten im Zillertthale. Die Spuren des Protestantismus, welche sich dort seit dem 16. Jahrhundert erhielten, traten seit der großen Auswanderung der Salzburger Dissidenten unter Erzbischof Firmian (1732) noch deutlicher hervor. Den rastlosen Bemühungen des Clerus gelang es niemals, das offene Hervortreten des Protestantismus zu verhüten. Indessen sogen die Zillertthaler auf ihren vielen Wanderungen in das Ausland als Hausirer oder Sänger) immer von Neuem katholische Grundsätze ein und bereiteten durch Einschmuggelung protestantischer Bücher den offenen Abfall von der Kirche vor. Dazu kamen noch äußere Einflüsse, denen sogar hohe Personen in protestantischen Preußen nicht fremd blieben, und so wurden nach und nach mehrere Ortschaften dieses Thales, vor allen Zell, Mayrhofen, Hippach und Finkenberg, von der Lehre Luthers angesteckt. Im J. 1829 entsagten bereits 240 Personen dem katholischen Gottesdienste und erklärten offen ihre Losagung von der Kirche. Nachdem eine lange Versuche, die Irrenden zu bekehren, gescheitert waren, ließen die tirolischen Abgeordneten an Kaiser Ferdinand I. die Bitte gelangen, er möchte die Einheit des Glaubens in Tirol aufrecht

erhalten. Auf diese Vorstellung hin erfolgte am 12. Januar 1837 die kaiserliche Entschliebung, dahin lautend, daß die protestantischen Zillertthaler entweder zur katholischen Landeskirche zurückkehren oder (gemäß den Bestimmungen des westfälischen Friedens) auswandern sollten. Hierzu wurde ihnen sogar jede nöthige staatliche Unterstützung versprochen. Wirklich wanderten noch in demselben Jahre 126 protestantische Familien, zusammen 414 Personen, aus ihrer Heimat nach Preussisch-Schlesien aus, wo ihnen Friedrich Wilhelm III. Wohnsitze anwies. Mehrere Inclinanten siedelten sich in Kärnthn und Steiermark an (Zinshauer II, 692 ff.; Pragmarer, Der Auswanderer, Bozen 1897, S. II ff.; vom „liberalen“ Standpunkte aus behandelt die Geschichte der Zillertthaler: Gasteiger, Die Zillertthaler Protestanten, Meran 1892). Durch dieses entschiedene, aber gewiß nicht intolerante Vorgehen bewahrte sich Tirol wiederum die Einheit des Glaubens, welche schon so oft gefährdet war. Bereits das Toleranzedict Josephs II. hatte die tirolische Glaubenseinheit bedroht; aber auf Bitten der Landstände beseitigte Kaiser Franz II. durch ein eigenes Hofdecret (1795) diese Gefahr. Gegen die Uebergriffe der bairischen Regierung verteidigte sich das Land selbst durch den Religionskrieg vom Jahre 1809. Daher siedelte sich von 1781—1819 nur ein einziger Protestant in Tirol an. Die Gefahr von Seiten der Zillertthaler Inclinanten wurde, wie erwähnt, freilich unter schweren Opfern überwunden, und nach dem Umsturzjahre 1848 schien unter der Regierung des jungen Kaisers Franz Joseph, der mit dem heiligen Stuhle 1855 ein Concordat abschloß, Tirols Glaubenseinheit für immer besiegelt zu sein. Aber bald trat ein Umschwung zum Schlechtern ein. Unter dem Einflusse des sogen. Liberalismus, der es auf einen neuen Sturm gegen die Kirche abgesehen hatte, kam das kaiserliche Patent vom 8. April 1861 zu Stande, wodurch den Protestanten die volle Freiheit des evangelischen Glaubensbekenntnisses in allen österreichischen Kronländern zugesichert wurde. Darüber entstand in Tirol große Aufregung, weil die Glaubenseinheit ganz unerwartet auf's Höchste bedroht war. Unter der Führung des damaligen Fürstbischofs Gasser von Brigen (s. d. Art.), der auch auf dem Gebiete der Schule u. s. w. kräftig dem salischen Liberalismus entgegenarbeitete, kämpfte das ganze Land mit allen erlaubten Mitteln um die Erhaltung seiner schönsten Verle. Aber erst nach langen, unermüdeten Verhandlungen wurden die Wünsche Tirols im Kriegsjahre 1866 vorläufig erfüllt. Das kostbare Gut der Glaubenseinheit schien nun durch ein zwischen dem Kaiser und dem Landtage vereinbartes Ausnahmegesetz gesichert zu sein. Um so mehr betrübte es die große Mehrheit des Landes, als der Cultusminister Stresemayr 1876 durch einfache Verordnung Gesetz und Landtag umging und die Bildung zweier evangelischen Gemeinden zu Innsbruck und Meran genehmigte. Das Palla-